

*Jesus blieb zwei Tage in Sychar, dann zog er weiter nach Galiläa. Er selbst hatte zwar einmal gesagt, dass ein Prophet in seiner Heimat nichts gilt. Als er aber dort ankam, nahmen ihn die Galiläer freundlich auf. Sie waren nämlich während des Passahfestes in Jerusalem gewesen und hatten alles miterlebt, was er dort getan hatte. Auf seinem Weg durch Galiläa kam Jesus auch wieder nach Kana, wo er Wasser in Wein verwandelt hatte. In Kapernaum lebte damals ein königlicher Beamter, dessen Sohn sehr krank war. Als dieser Mann hörte, dass Jesus aus Galiläa zurückgekehrt war, ging er zu ihm und flehte: „Komm schnell in mein Haus und heile meinen Sohn; er liegt im Sterben!“ „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder zu sehen bekommt, glaubt ihr nie“, sagte Jesus zu ihm. Der Beamte bat ihn: „Herr, komm bitte mit, bevor mein Kind stirbt!“ „Du kannst beruhigt nach Hause gehen“, erwiderte Jesus, „dein Sohn ist gesund!“ Der Mann vertraute auf das, was Jesus ihm gesagt hatte, und ging nach Hause. Noch während er unterwegs war, kamen ihm einige seiner Diener entgegen. „Dein Kind ist gesund!“ riefen sie. Der Vater erkundigte sich: „Seit wann geht es ihm besser?“ Sie antworteten: „Gestern Mittag gegen ein Uhr hatte er plötzlich kein Fieber mehr.“ Da wurde dem Vater klar, dass Jesus genau in dieser Stunde gesagt hatte: „Dein Sohn ist gesund!“ Seitdem glaubte dieser Mann mit allen, die in seinem Haus lebten, an Jesus. Dies war das zweite Wunder, das Jesus in Galiläa vollbrachte, nachdem er aus Judäa zurückgekehrt war.*

*Johannesevangelium 4, 53-54 (Hoffnung für Alle)*

„Wenn mein Kind sterben würde, das wäre das Schlimmste, was mir passieren könnte!“ Wie oft habe ich diesen Satz im Austausch mit anderen Eltern schon gehört und selbst ausgesprochen. 16 Halterner Familien sind brutal am 24. März 2015 mit dieser Wahrheit konfrontiert worden. Als Küsterin hatte ich damals die Aufgabe, die Beisetzung einer Jugendlichen zu begleiten. Dazu gehörte die Gestaltung der Kirche gemeinsam mit den Eltern. Ich spürte eine große Unruhe und Fragen in mir, wie ich den Eltern „richtig“ begegnen könnte. Wie viel Nähe, wie viel Distanz war notwendig? Im stillen Tun in der Sakristei wurde mir plötzlich klar, dass es um meine innere Haltung geht. Gebe ich eher meiner Angst und Verunsicherung Raum oder entscheide ich mich, meiner Intuition zu vertrauen und offen in die Begegnung zu gehen? Der königliche Beamte im heutigen Bibeltext scheint ähnlich zweifelnd unterwegs zu sein. In der Todesangst um seinen Sohn entwickelt er die Bereitschaft, sich Jesus zu öffnen, er übt Vertrauen ein. Nach zwei eindringlichen Bitten antwortet Jesus ihm: „Du kannst beruhigt nach Hause gehen, dein Sohn ist gesund!“

Wie wohltuend dieser Satz Jesu ist. Er kann Einladung an uns sein: Wir dürfen immer wieder neu Vertrauen einüben und müssen unsere Zweifel nicht verdrängen. Wir dürfen uns beruhigen. Da wird mir gleich leichter ums Herz. So, wie vermutlich dem königlichen Beamten, der in dieser belastenden Situation vom Zweifel zum Glauben gekommen ist.